

Nro. 101.

Leopold Egerische

Laibacher  Zeitung.

Freitag den 18. Dezember, 1801.

Amiens. Blick in die Zukunft.

Es gibt ein-großes, prachtvolles, majestätisches Schauspiel, wenn nach langen furchtbaren Jahren, nach blutigen Schlachten und Kämpfen die Stimme der Vernunft, wie die Stimme eines Gottes aus den Wolken erschallt: „Stecket das Schwert ein! Wir wollen nicht mehr auf dem Schlachtfeld Waffen gegen Waffen, sondern an einem friedlichen Orte, Gründe gegen Gründe unser streitendes Interesse ausgleichen, und das Wohl der Menschheit und die Ruhe der Welt herstellen.

Dieses glorreiche Schauspiel wurde, während dieses Krieges, schon mehrere Male eröffnet, aber nirgend ganz geschlossen: zu Basel, zu Raftadt, zu Luneville, zu Paris — jetzt ist es zu Amiens an-gesagt. Wird es hier bis zur letzten Scene gespielt werden? — Die ganze Menschheit wünscht und hofft und glaubet: Ja!

Das Jahr 1801. ist wichtig, folgerich, ewig merkwürdig in den Annalen der Menschheit. Das Jahr 1802. soll es nicht minder seyn. Jenes gab uns den Frieden; dieses wird einem großen Theile der Erde eine neue Friedensgestalt geben. Was für eine Gestalt? —

Dies ist das große Geheimniß; dies deckt die Zukunft noch mit ihrem dichten Schleyer, so viele ihn aufzuheben wünschen, so wenige vermögen es doch. Dies ist vielleicht nur den größten Göttern der Erde vergönnt.

Wir können jest noch nicht mehr thun, als Sagen und die Gerüchte des Tages sammeln; und hin nach Amiens sehen, um zu erfahren, wie bald der Vorhang daselbst aufgezogen wird, und welche Austritte die ersten seyn werden.

W i e n.

Das zu Folge Hofdekrets vom 1. d. M., durch die Nied. Oestr. Regierung bekannt gemachte Ausfuhrs-Verboth aller Lebensmittel und ersten Lebensbedürfnisse, haben Se. Majestät aus landesväterlicher, auf Ihre gesammten, unter den zu hoch gestiegenen Preisen leidenden Unterthanen, huldvoll gerichteten Sorgfalt, zwar für alle Ihre Erbstaaten vorgeschrieben, zugleich aber in dem deswegen an den Böhmisch = Oesterreichischen obersten Hofkanzler und Präsidenten der vereinigten Hofstellen, Grafen von Lazanzky, erlassenen Kabinetts Schreiben, die Vorsehung zu treffen geruhet, daß, wegen besonderer Rücksichten, von besagtem Ausfuhrs-Verboth sowohl Schwäbisch = Oesterreich und Breisgau, ingleichen Tyrol und Vorarlberg, als auch die

beyden Galizien und Siebenbürgen ganz ausgenommen seyn sollen.

Carlobago, den 25. Nov.

Die gegenwärtig bey uns überhand genommene Theuerung (indem fast alle Frucht- und Getreidpreise zu einer außerordentlichen Höhe gestiegen sind) hat Se. kais. Majestät unsern allergnädigsten Landesvater veranlaßt, um vorzüglich das Schicksal der ärmern Klasse ihrer Unterthanen zu erleichtern, die Verabreichung des Proviants-Brodes gegen Zahlung von 3 kr. pr. Portion allergnädigst anzubefehlen.

Zu Zengg wird, um die oft in Gefahr schwebenden Schiffe zu sichern, ein neuer Havenbau unternommen. Schon sind zu diesem Ende zwey k. k. Majors, unter deren Leitung dieser so wohlthätige und nöthige Bau ausgeführt werden wird, daselbst angekommen.

Cattaro, den 15. Nov.

Unsere hiesige Besatzung besteht gegenwärtig aus einem Bataillon von Thurn, und einer Abtheilung des Marinecorps. Wir wünschen sehr, daß die Errichtung der zwey Dalmatinischen Regimenter, durch den k. k. Kommissär Herrn von Steffani, bald erfolgen möchte.

Novaredo. den 26. Nov.

Vorgestern ist Marchese Manfredini, Minister des Großherzog von Toscana, aus Sicilien kommend, hier durch nach Wien passirt, und verfllossene Nacht ist der Marchese St. Marsan, Minister des Königs von Sardinien, in größter Eile hier durch nach Wiens zum Kongress passirt.

Rom, den 21. Nov.

Morgen wird Se. Heiligkeit, Pabst Pius der VII., sein Reich förmlich in Besitz nehmen, und gestern ist bereits wegen dieser feyerlichen Besignahme durch die Curaten dieser Hauptstadt um 10000 Scudi Brod in 50,000 Billeren für so viele Familien auf Befehl und durch die Wohlthätigkeit des heiligen Vaters vertheilt worden.

Deutschland.

Frankfurt, den 29. Nov.

Der Prinz Moriz von Salmkyrburg, der zu Altona wegen falscher Banknoten im Arrest sitzt, hatte bey dem kais. Reichskammergerichte um ein Mandat wider die

herzoglich hollsteinische Regierungskommission und das Polizeykollegium in Altona nachgesucht, damit solche sich der über ihn verhängten peinlichen Inquisition enthalte, ihn vom Arreste loslasse, und Satisfaktion gebe; von diesem hohen Reichsgerichte wurde aber das Gesuch wegen des Jurisdiktionsmangels abgeschlagen, und Supplikant mit seiner Klage an den Reichshofrath verwiesen.

Die große Frage, ob das linke Rheinufer durch die Verwandlung in eine französ. Provinz gewonnen oder verloren habe? wird wohl erst im Laufe der Zeit entschieden werden können. In einem Staate, wo der Beamte kein gewisses Brod, hat, und nach einer zeitigen Amtsverwaltung wieder abtreten muß, giebt es nur wenige, die der Versuchung nicht unterliegen, sich Pfeiffen zu schneiden, so lange sie im Nohr sitzen. Hier nur einige Thatsachen von einem einzigen Verwaltungsweig, wozu der bevorstehende Winter Anlaß giebt: Ehemals kostete der Zentner Steinkohlen in Mainz 45 kr. und die Landesherren gewannen von ihren Steinkohlengruben 154,000 fl. ist kostet der Zentner 1 fl. 30 kr., und doch gewinnt der öffentliche Schatz nicht die Hälfte des ehemaligen Ertrages. Mit den Waldungen geht es noch ärger. Man sollte glauben, es wäre darauf angesehen, die Forste, wie im Innern von Frankreich, auf elendes Buschwerk zu re-

duziren, den öffentlichen Schatz ärmer und den Verwalter zu einen Millionär zu machen. Durch die neue Ordnung der Dinge sind Schneider (wahrscheinlich für das Nadelholz,) Schuhmacher und Schreiner zu Forstverwaltern erhoben worden. Das Resultat davon ist folgendes: Nur allein in dem Bezirke Sobenheim gewann die Regierung ehemals durch einen Schulge-rechten Nieb jährl. 25,000fl. ist wird in die Waldungen hineingestürmet, als ob wir keine Nachkommenschaft mehr zu erwarten hätten, und der öffentliche Schatz gewinnt dabey jährlich kaum 8000 Livres. Zwar ist das Holz ist wohlfeiler, als ehemals, aber wie lang wird es dauern, daß nicht eine drückende Holznoth eintreten muß?

Großbritannien.

London, den 24. Nov.

Alle unsere Journale enthalten folgende Artikel, als die Grundlage des religiösen Konkordats zwischen Frankreich und dem päbstl. Stuhle: „Der Pabst giebt Buonaparte den Titel, Allerschristlichster Konsul. In Frankreich werden 50 Bischöfliche Stühle seyn. Alle Irthümer in der Disciplin und in den Lehresäsen, welche seit der Revolution Staat hatten, sollen verziehen werden; aber die verheyratheten Priester werden keine geistliche Verichtungen mehr ausüben können. Mit

jedem Bischöflichen Stuhle und jeder Pfarrey sollen bestimmte Einkünfte verknüpft seyn.

In dem nun geendigten Kriege haben wir in Allem genommen, erobert oder zerstört 81 feindliche Linienschiffe, nämlich 45 französische, 25 holländische, 11 spanische, 53 Kanonenschiffe, nämlich 2 französische, und 1 holländisches, 184 Fregatten, nämlich 133 französische, 31 holländische, 20 spanische, und 248 Sloops oder andere Kriegsschiffe, nämlich 161 französische, 32 holländische und 55 spanische; zusammen 516 Kriegsschiffe. Ausserdem haben wir genommen 934 Kaper und 5453 Rauffahrtbeyschiffe; alles dies vom Anfange des Kriegs 1793 bis zum Okt. dieses Jahres.

Einige unsrer Blätter sagen: die französische Regierung habe beschloffen, nicht weniger als 100 neue Linienschiffe, und 200 Fregatten bauen lassen.

Türken.

Konstantinopel, den 6. Nov.

In Egypten läßt der Großherr eine Militär- und Civilregierung ganz nach Europäischen Fuß einrichten, zu welchem Ende der Osman Effendi und Cherif Effendi, dahin abgeschickt worden sind.

Nach Kairo kommt ein Bassa von 3 Noßschweifen, als kommandirender General, und in jede mindere Stadt, wird ein Bassa von ein oder zwey Noßschweifen gesetzt, welche sämmtlich unter dem von Kairo zu stehen kommen. Eben so soll es mit der Civilregierung gehalten werden. Nach Kairo kommt das Gouvernement mit einem Generalgouverneur, und in den übrigen Städten werden Civilgerichte errichtet, welche der Regierung in Kairo untergeordnet werden.

Die Civilregierung wird von der militärischen ganz abgesondert.

Wichtiger Beytrag zur Geschichte des Feldzugs in Aegypten.

Von der wichtigen Denkschrift des Gen Reynier über den letzten ägyptischen Feldzug erscheint bereits in englischen Blättern eine Uebersetzung, die man allen Grund hat, für ächt anzusehen. Sie ist von folgenden Inhalt: „Der Großvezier und die Regierung zu Konstantinopel, welche von den Engländern bloß ein Hülfskorps, um ihren Angriff auf Aegypten zu unterstützen, verlangt hatten, waren über die Aufkunft einer Armee, welche die Hauptrolle dabey übernehmen konnte, in Erstaunen. Sie hatten gleiche Ursache, die Engländer sowohl als uns zu fürchten, da bey jedem Ausgange des Kampfes Aegypten unter der Herrschaft einer fremden Macht bleiben mußte, und sie konnten die Gewiß-

heit nicht haben, daß die Stimmung dieses Landes eine von den Bedingungen des Friedens seyn würde. Diese Furcht, verbunden mit der Wirkung der von Rußland eröffneten Unterhandlung, bewog die Türken, der englischen Expedition eher Schwierigkeiten in den Weg zu legen, als sie zu unterstützen; sie nahmen keinen Theil daran, bis sie die Engländer bereit sahen, zu agiren, und der Großvezier begab sich nicht eher auf den Marsch, als bis sie einen guten Erfolg gehabt hatten. Die Engländer, voll Achtung für die Armee von Orient, fürchteten ihren Tapferkeit, und waren überzeugt, daß sie geschlagen werden würden. Diese Meinung theilten auch ihre meisten Generale; aber in Betracht, daß der Obergeneral Menou in dem wichtigen Amte, das ihm oblag, noch keine Erfahrung hatte, hofften sie, seine Fehler benützen, und die Armee einzelnweise überwinden zu können. Sie haben seitdem gegen mehrere französische Offiziere eingestanden, daß sie besonders durch diese Hoffnung bestimmt worden waren, den Befehl zur Landung in Aegypten zu vollziehen.

Man kann dem General Menou vorwerfen, daß er auf die Generale, welche das Vertrauen der Armee besaßen, eifersüchtig war, daß er sie auf entfernten Posten angestellt, und alle möglichen Mittel angewendet hat, um ihnen Verdruß zu machen. In Frankreich hieß es, aller Wahrheit zuwider, und auf lügen-

haste Berichte hin, daß die Generale eine antikonionale Parthey bildeten, und daß Menou allein Aegypten zu behaupten wünschte. Und was wurden inzwischen für Maßregeln getroffen, um diesen grossen Zweck zu erreichen?

Als Kleber starb, waren die militärischen Kassen mit den Contributionen angefüllt, die er bey der glänzenden Schlacht bey Heliopolis erhoben hatte, und die Armee befand sich in dem glänzensten Zustand. Man bildete sich ein, daß die Hilfsmittel unerschöpflich wären, und es wurde keine Vorkehrung getroffen, um sie zu vermehren, oder auch nur zu bewahren. Die Ersparnisse, die man der Oekonomie des Generals Klebers verdankte, wurde bald versplittert. Da man abgeneigt war, auch nur die Möglichkeit, daß man angegriffen werden könnte, zuzugeben, so versäumte man die nöthigen Verproviantirungen; die Erhebung der Contributionen wurde verzögert, und als die Engländer erschienen, waren die Kriegskassen leer, und die Magazine weit schlechter versehen, als sie es hätten seyn sollen.

Frankreich.

Paris den 25. Nov.

Der erste Konsul Bonaparte hat dem Churfürsten von Bayern die

Versicherung zugesichert, daß er vollständig entschädigt werden soll. Unter allen Deutschen Reichsfürsten verliert dieser von seinen vormahligen Besitzungen am meisten, nämlich einen Theil der Pfalz, Simmern, Lautern, Welden, Sponheim, Zweybrücken, das Herzogthum Jülich &c. Der Kaiser von Rußland verwendet gleichfalls seinen mächtigen Einfluß, daß die Entschädigung des Churfürsten dem erlittenen Verlust angemessen sey.

Bürger Champagne in Wien hat den Auftrag erhalten, das Verlangen Preußens, daß der Prinz von Oranien in Deutschland entschädigt werde, zu unterstützen, weil Frankreich sich dazu verbindlich gemacht hat.

Paris, den 27. Nov.

Der Obergeneral Menou ist nun auch, aus Aegypten zurück, in Toulon angekommen.

Nach Lion, um dort die 400 Cisalpinischen Deputirten zu versammeln, und die Einführung ihrer neuen Konstitution zu verabreden, wird der Oberkonsul Buonaparte mit nächstem abreisen. Ihn begleiten, unter vielen andern Personen, der Minister vom Innern und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Ueber die Lage Frankreichs.

Es geschieht mit einer süßen Zufriedenheit, daß die Regierung das Gemälde von der Lage Frankreichs, während des eben verfloffenen Jahres, der Nation darbietet. Alles, außerhalb und innerhalb, hat eine neue Gestalt bekommen; und von jeder Seite, wohin sich die Blicke richten, eröffnet sich eine lange Aussicht von Hoffnung und Glück. In Westen und in Süd machten Ueberreste von Straßenräubern die Wege unsicher und verheerten das platte Land, unsichtbar der bewaffneten Macht, welche sie verfolgte, oder gegen sie von dem Schrecken selbst beschützt, welche sie ihren Schlachtopfern einflößten. . . . Vom Monorhe Floreal J. 9 bis zum 1. Vendemiaire J. 10, haben die Specialtribunale 780 Urtheile gefällt; nur 19 davon wurden durch das Kassationstribunal verworfen.

Die Regierung proklamirte gleich in den ersten Tagen ihrer Errichtung die Freyheit der Gewissen. Dieser feyerliche Akt brachte die Ruhe in die Seelen, welche unvorsichtige Strenge aufgeschreckt hatte. Sie hat seither das Ende der religiösen Streitigkeiten angekündigt; und in der That sind mit dem Pabste der katholischen Kirche Maßregeln verabredet worden, welche geschickt sind, um diejenigen, welche eine gemeinschaftliche Glaubenslehre bekennen,

in den nämlichen Gesinnungen zu vereinigen. Zugleichzeit hat sich eine Magistratsperson, welche mit allem, was die Götterverehrungen betrifft, beauftraget ist, mit den Rechten aller beschäftigt. Er hat in Konferenzen mit den Lutherischen und Calvinischen Geistlichen die nöthigen Einsichten gesammelt, um die Forderungen vorzubereiten, welche allen die ihnen zukommende Freyheit und Publicität versichern, welche das Interesse der gesellschaftlichen Ordnung authorisirt, ihnen zu bewilligen.

Gleiche Maßregeln werden für die Unterhaltung aller Gottesverehrungen sorgen; nichts wird der willkürlichen Einrichtung ihrer Geistlichen überlassen seyn, und der öffentliche Schatz wird davon keine Vermehrung der Last empfinden.

Wenn einige Bürger durch bloße Gerüchte beunruhigt worden; diese mögen sich beruhigen: die Regierung hat alles gethan, um die Gemüther einander näher zu bringen: allein sie hat nichts gethan, was die Grundsätze und die Unabhängigkeit der Meinungen beleidigen könne.

Der Friede auf dem festen Lande verschonte nach und nach alles noch Beunruhigende, und stökte den Bürgern Vertrauen auf die Konstitution, Liebe und Dankbarkeit gegen die Regierung ein. Dieß gab der Regierung jene Sicherheit, welche

ihre Stärke ausmachte. Sie hat so wenig an der öffentlichen Meinung als an ihren eigenen Gesinnungen gezweifelt, und sie hat es gewagt, sie herauszufodern, ohne ihre Antwort zu fürchten. So ist ein Prinz, aus dem Blute entsprossen, welches einst Frankreich regierte, durch unsere Departemente gereist, hat sich in der Hauptstadt aufgehalten, von der Regierung die Ehrenbezeugungen erhalten, welche seiner Krone gebührten, hat von den Bürgern alle Achtung erhalten, welche ein Volk einem andern in der Person desjenigen, der es zu regiren berufen ist, schuldig ist; und kein Argwohn hat die Ruhe des Kommandos gestört. Ueberall hat man die Haltung eines freyen und die Zuneigungen eines gastfreyen Volkes gesehen: die Ausländer, die Feinde des Vaterlandes haben erkannt, daß die Republik in den Herzen der Franzosen sey, und daß sie darin schon die ganze Reize von Jahrhunderten habe.

Die Rückkehr unserer Krieger auf das Gebieth Frankreichs war eine Folge von Festen und Triumphen. Diese in den Gefechten so furchtbaren Sieger waren unter uns Freunde und Brüder: glücklich in dem öffentlichen Glück, ohne Uebermuth die verdiente Erkenntlichkeit genießen, und durch die strengste Disciplin sich durch die ersuchten Siege würdig zeigend.

In dem noch übrig gebliebenen Kriege waren die Begebenheiten

mit Erfolgen und Unfällen vermischt. Eingeschränkt gegen die Englische Seemacht mit ungleichen Kräften zu kämpfen, hat sich unsere Marine auf dem mit feindlichen Flotten bedeckten Mittelmeere mit Muth gezeuget; sie hat auf dem Ocean das Andenken an ihren ehemaligen Glanz erweckt; sie hat durch einen glorreichen Widerstand, das auf seine Ufer geeilte England, um Zeuge seiner Niederlage zu seyn in Erstaunen gesetzt; und ohne Rückkehr des Friedens war es ihr erlaubt zu hoffen, daß sie sich wegen ihrer vergangener Unglücksfälle und wegen der Fehler, welche sie hervorbachten, sich rächen würde.

(Die Fortsetzung folgt.)

U n t e r k u n g. Die in Nr. 99. Artikel Laibach eingerückte Geschichte von dem gehangenen Knaben ist falsch, und soll nur ein unbedeutendes Spiel derselben gewesen seyn.

An die (P.T.) Hrn. Abnehmer
dieses Zeitungsblattes.

Mit sich endenden letzten halben Jahre macht Verleger in Betref der weitem Fortsetzung dieses Zeitungsblattes die gewöhnliche Erinnerung mit der Bitte, die fernere halbjährige Anticipation, und zwar auf der Post mit 3 fl. und in Loco mit 2 fl. 15 kr. gefälligst einzulösen zu wollen. Für die bisherige gütige Abnahme stattet derselbe den P.T. Hrn. Abnehmern hienit öffentlichen Dank ab, und empfiehlt sich der weitem Abnahme.

Verleger.